

Frieden für die Ukraine

Liebe Mitmenschen,

jetzt ist in großen Teilen der Ukraine Krieg. Große Städte werden mit Bomben und Raketen beschossen. Menschen verstecken sich in Kellern und U-Bahn-Schächten, werden getötet, wenn sie raus auf die Straße müssen, um Lebensmittel oder Wasser zu holen. Welche Gefühle werden in Ihnen da wach? Es schmerzt mich, dass dort nun wieder eine ganze Generation traumatisiert wird, Menschenleben beschädigt und zerstört werden, von der wirtschaftlichen und ökologischen Katastrophe ganz zu schweigen, die ein Krieg mit sich bringt. Ich spüre in mir auch Wut über Präsident Putin und seine Leute, die sich für den Krieg entschieden haben; Wut allerdings auch über westliche Politiker und Medien, die eskalieren statt zu deeskalieren. Und ich möchte nicht verschweigen, dass ich auch Angst habe. Angst nämlich davor, dass der Krieg sich noch weiter ausweiten könnte, zu einem Weltkrieg mit oder ohne Einsatz auch von Atombomben. Welche Gefühle haben Sie?

Keine Frage, für diesen Krieg ist der russische Präsident verantwortlich. Ich bewundere den Mut aller Menschen in Russland, die bereit sind, trotz der dortigen Repressionen gegen den Krieg zu protestieren! Es sterben auch junge Russen, denen man vorher nicht einmal erzählt hat, dass sie in den Krieg geführt worden sind. Ich möchte ihnen Mut machen, zu desertieren. Außer für die Menschen aus der Ukraine, sollten wir unsere Grenzen auch für Menschen öffnen, die aus Russland oder aus der Armee fliehen, weil sie diesen Angriffskrieg ablehnen. Ebenso übrigens auch für ukrainische Männer, die sich weigern, für einen sinnlosen Krieg zu sterben.

Alle Verbindungen zu Russland jetzt jedoch zu kappen, halten ich für falsch. Städtepartnerschaften sollten wir gerade jetzt weiter pflegen. So finde ich es wichtig, dass Erlangen und Wladimir miteinander in Kontakt bleiben. Ansonsten haben wir wenig direkten Einfluss auf Russland. - Viele sagen: Wir müssen jetzt der Ukraine helfen. Gar keine Frage: Wir müssen Flüchtlinge aufnehmen, die vor diesem mörderischen Krieg fliehen, wir müssen Lebensmittel und Medikamente und jede Form humanitärer Hilfe liefern, wie es etwa der Partnerschaftsverein Nürnberg-Charkiw tut.

Leider sagen viele auch (in Umfragen sind es erschreckende 78%): Wir müssen den Ukrainern auch helfen, sich zu verteidigen, indem wir Ihnen Waffen liefern. Viele internet-Artikel machen diejenigen, die sich gegen die russischen Invasoren mit Waffen wehren, zu Helden. So werden etwa Präsident Selenskij oder die Klitschko-Bürder zu Kriegshelden stilisiert. Es wird mit Genugtuung berichtet, wenn der russische Vormarsch erschwert wird, wenn russische Panzer zerstört werden oder russische Soldaten sterben. Hier ist nun der Punkt, an dem mein entschiedener Widerspruch einsetzt. Nein: Wir brauchen kein Heldentum. Im Krieg ist niemand ein Held, im Krieg sind alle nur Verlierer. Die russische Armee ist der ukrainischen Verteidigung militärisch so überlegen, dass der Krieg durch Waffenlieferungen nur verlängert, aber nicht „gewonnen“ werden kann. Wir haben alle Bilder vom 60km langen Konvoi gesehen, der zur Belagerung Kiews anrollte. Dadurch, dass „wir“ den Ukrainern Waffen liefern – mit „wir“ meine ich die Entscheidungsträger westlicher Staaten – dadurch, dass wir den Ukrainern Waffen liefern, dadurch wird der Krieg nur sehr viel blutiger, es sterben sehr viel mehr Menschen. Außerdem bringt das die Gefahr mit sich, dass Putin diese westliche Einmischung als Angriff der NATO wertet und sich der Krieg in einen Weltkrieg ausweitet. Daher, bitte, bitte, liebe verantwortliche Politikerinnen und Politiker, bitte hören Sie sofort auf, Waffen in die Ukraine zu liefern und Öl ins Feuer zu gießen! Die Alternative für die

Ukraine ist gänzlich unheroisch, aber klüger: Zu verhandeln und dabei auch russische Sicherheitsinteressen mit einzubeziehen. Vladimir Putin muss ein Weg gezeigt werden, gesichtswahrend aus dem Krieg wieder herauszukommen. Und selbst wenn dies wäre, die Krim als russisch anzuerkennen, einen Autonomiestatur für den Donbass auszuhandeln und militärische Neutralität zuzusichern. Sollen wir warten, bis ganze Städte in Schutt und Asche gelegt worden sind? Bis aus Kiew ein zweites Grosny geworden ist? Am Ende wird man doch verhandeln müssen.

Daher: Schluss mit Waffenlieferungen, keine Aufrüstung! Sanktionen nur, wenn es eine Perspektive gibt, diese auch wieder aufzuheben! Kein langer Wirtschaftskrieg auf Kosten der Menschen in Russland. Schluss mit der eskalierenden medialen Rhetorik! Dafür Gespräche der USA mit Russland auf Augenhöhe, Ernstnehmen russischer Sicherheitsbedürfnisse. Wie wäre eine Mediation zwischen Putin und Biden mit einem allparteilichen Mediator, nach den Grundlagen der Gewaltfreien Kommunikation? Oder eine große eueuropäische Sicherheitskonferenz, wie sie Bodo Ramelow vorschlägt? Ich wünsche mir mehr Fantasie für den Frieden. Frieden für die Ukraine, Frieden für Russland, Frieden für Europa.

Leif Grahn, DFG-VK

